

Community Statement:
„Black“ Studies an der Universität Bremen

- An die Initiator_innen und Nachwuchswissenschaftler_innen der
Black Bremen Studies (BBS / Universität Bremen)
Black Knowledges Research Group (BKRG / Universität Bremen)

- An die Präsidentin und Board Members des *Collegium for African American Research* (CAAR)

Prof. Dr. Sabine Broeck (University of Bremen, Germany)
Dr. Silvia Castro Borrego (University of Malaga, Spain)
Dr. Patricia Williams-Lessane (College of Charleston, USA)
Prof. Dr. Heike Raphael-Hernandez (University of Würzburg, Germany)
Dr. Gundolf Graml (Agnes Scott College, USA)
Prof. Dr. Jean-Paul Rocchi (University of Paris-Diderot, France)
Prof. Dr. Magdalena Zaborowska (University of Michigan, USA)
Prof. Arlette Frund (University of François-Rabelais, Tours, France)

- An die Sprecherinnen des Instituts für Postkoloniale und Transkulturelle Studien (Universität Bremen), das die Aktivitäten des *CAAR* koordiniert:

Prof. Dr. Sabine Broeck
Prof. Dr. Gisela Febel (1. stellvertretende Sprecherin)
PD Dr. Natascha Ueckmann (2. stellvertretende Sprecherin)

- An die Herausgeber_innen der *Black Studies Papers* (Universität Bremen)

Dr. Carsten Junker
Dr. Marie-Luise Löffler

- An die Antragsteller_innen und Mitglieder der Creative Unit *New Black Diaspora Studies: Ethische und ästhetische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts*:

Prof. Dr. Sabine Broeck	Dr. Carsten Junker	Michel Büch, Doktorand
Prof. Dr. Gisela Febel	Dr. Matthias Zach	Samira Spatzek, Doktorandin
Prof. Dr. Rebekka von Mallinckrodt	Dr. Karen Struve	Sebastian Weier, Doktorand
Prof. Dr. Axel Dunker	Dr. Marie-Luise Löffler	Marlena Teitge, Doktorandin
Prof. Dr. Dorle Dracklé	Dr. Karin Esders	Max Gabel, Doktorand
Prof. Dr. Michi Knecht	Dr. Katrin Berndt	Paula von Gleich, Doktorandin
Prof. Dr. Norbert Schaffeld		Sarah Lentz, Doktorandin
Prof. Dr. Elisabeth Arend		
PD Dr. Natascha Ueckmann		

Wir, die hier Unterzeichnenden, verurteilen die Art und Weise, in der Black Studies an der Universität Bremen mobilisiert und in Dienst genommen werden. Unsere Kritik richtet sich speziell gegen die Organisation, Handhabung und geplante Implementierung einer Creative Unit *New Black Diaspora Studies: Ethische und ästhetische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts*. Laut Forschungsantrag, eingereicht von Prof. Dr. Sabine Broeck, Prof. Dr. Gisela Febel und Prof. Dr. Rebekka von Mallinck-rodt im Rahmen der Exzellenzinitiative, verfolgt die Creative Unit folgende Ziele: Sie soll „erstmalig die interdisziplinäre Erforschung literarischer und visueller Praxen und Diskurse der Black Diaspora in den deutschen Geistes- und Kulturwissenschaften [etablieren]; sie soll [...] ein internationales Forschungsnetzwerk auf[bauen]“ und sie soll „die **Grundlage für strukturfördernde Anträge** auf eine Internationale Forschergruppe bei der Deutschen Forschungsgesellschaft und – im Rahmen eines aufzubauenden europäischen Netzwerkes – bei der Europäischen Union schaffen“. Inwieweit die geplante Creative Unit als „pionierhaft“ gelten kann, ein „Zentrum mit Strahlkraft über die deutsche Forschungslandschaft hinaus schaffen wird“ oder gar als „Zukunftskonzept“ für „thematische Erneuerung, Internationalisierung, Interdisziplinarität und (inter-)disziplinäre Innovation“ zu lesen ist, muss allerdings ernstlich bezweifelt werden, denn sie besteht derzeit ausschließlich aus weißen Professor_innen, weißen Postdoks und weißen Graduierten.

Wie den Berufsbiographien zu entnehmen ist, sind viele der als Lehrende und Forschende in der Creative Unit gelisteten Personen mit ihren Arbeiten im geschichts-, kultur- und literaturwissenschaftlichen Bereich, in den Postkolonialen Studien sowie in der Ethnologie angesiedelt. Es ist jedoch zu fragen, über welche konkreten fachlichen, sprich: epistemologischen, inhaltlichen und praktischen Erfahrungen der aktuelle Personenkreis hinsichtlich Recherche und Lehre im Bereich der Black Studies tatsächlich verfügt. Die Zusammenführung von Forschungsfeldern und Forschenden mag interdisziplinär klingen, impliziert aber, dass Black Studies weder Tiefenkenntnisse noch eine entsprechende Aufbereitung benötigen; es sich mithin um ein wenig ernstzunehmendes Untersuchungsfeld und keine eigenständige Disziplin handle. Dieser Befund wird zudem dadurch gestützt, dass es innerhalb des deutschen Wissenschaftsbetriebs bislang keinerlei Bemühungen gegeben hat, bereits existierende Infrastrukturen und wissensgenealogische Zugänge in Deutschland / im deutschsprachigen Raum, die für eine Untersuchung von Schwarzen diasporischen Kulturen relevant sind, von sich aus zu unterstützen.

Angesichts der offenkundigen, proaktiv praktizierten Ausschließungen, den mehr oder minder feststehenden inhaltlichen Ausrichtungen der Arbeitsgruppen der Creative Unit, den diversen personellen Überschneidungen und den bereits laufenden bzw. angegliederten Forschungsprojekten stellen sich außerdem die Fragen, wie und von wem über die im Proposal beantragten Stellen und Gelder entschieden wird und auf welchen Auswahlkriterien diese Entscheidungen beruhen. Immerhin handelt es sich dabei um 1 Postdok-Stelle, 4 Doktoranden-Stipendien, 2 halbe Promotionsstellen und 4 Stellen (á 10 Std. pro Woche) für wissenschaftliche Hilfskräfte. Ebenfalls ausgeschrieben ist eine W2-Professur im Bereich Postkoloniale Literaturen und Kulturen mit explizitem Schwerpunkt auf *Black Atlantic Diaspora Cultures*. Wie aus der nachfolgenden Stellenausschreibung hervorgeht, soll der_die erfolgreiche Kandidat_in in der Gestaltung der beantragten Creative Unit eine tragende Rolle spielen und eine echte Möglichkeit für Veränderungen innerhalb des deutschen Universitätssystems bereitstellen:

„Bewerber_innen sollten über eine international anerkannte Expertise in Postkolonialer Literatur und Cultural Studies mit spezifischem Fokus auf Black Atlantic Diaspora Kulturen verfügen. Von Kandidat_innen wird erwartet, dass sie Forschungsergebnisse präsentieren, die eine Verbindung zwischen Aufklärung und Kolonialismus herstellen. Die Professur ist auf Themen

wie Kolonialismus, Versklavung und erzwungene Migration sowie auf (post)koloniale Hybridisierung und Konfrontation von Kulturen ausgerichtet. Der Fokus auf die Black Atlantic Diaspora wird Forschungen zu fortdauernden Strukturbedingungen von Rassismus, ethnischem Otherring und Diskriminierung umfassen. Von den Kandidat_innen wird auch die Bereitschaft und die Befähigung erwartet, sich sowohl in langfristigen kollektiven Forschungsaktivitäten zu engagieren, die sich angesichts des Vermächnisses des Humanismus eingehender mit den Aporien moderner Atlantischer Gesellschaften befassen, als auch an der Forschung zu postkolonialen Praxen und epistemischer Dekolonisierung mitzuwirken.“

Dass laut Forschungsantrag „Forscherinnen [...] auf allen Ebenen der Creative Unit überproportional beteiligt“ sind, ist indes wenig tröstlich. Abgesehen von einem antiquierten, ganz sicher nicht als intersektional zu bezeichnenden Gender-Verständnis stellt die derzeitige Einstellungspraxis eine unverhohlene Fördermaßnahme (*affirmative action*) für weiße Akademiker_innen dar, während der deutsche Wissenschaftsbetrieb Schwarze Wissenschaftler_innen und Wissenschaftler_innen of Color systematisch ausschließt und dies aufgrund nichtexistenter rechtlicher Mechanismen, die eine gleichberechtigte Partizipation von unterrepräsentierten/marginalisierten Gruppen am universitären Leben als Studierende und als Fakultätsangehörige sicherstellen würden, weiterhin tun kann.

Wir, die hier Unterzeichnenden, sind ferner darüber schockiert, dass die geplante Creative Unit eine Komponente zur Geschichte und Konzeptualisierung der Schwarzen Diaspora im deutschsprachigen Raum enthält. Obwohl Schwarze deutsche Forscher_innen diesbezüglich historiographische und konzeptionelle Pionierarbeit geleistet haben, bleiben sie nach wie vor entweder an die Peripherie des weißen deutschen Wissenschaftsbetriebs verbannt oder sehen sich dazu gezwungen, das Land zu verlassen, um eine akademische Anstellung im Ausland zu suchen. Diese Wissenschaftler_innen sind in der geplanten Unit nirgendwo zu finden. Es ist ein Skandal, dass Schwarze deutsche Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen im Zuge der Gestaltung der Unit nicht konsultiert worden sind und ihre Arbeit umfassend entnannt wird, jedoch ihre Namen im Proposal auftauchen, wo sie ohne ihre Zustimmung als aktuelle oder „prospektive“ Kooperationspartner_innen gelistet wurden.

Überdies werden die Forschungen von Schwarzen deutschen Wissenschaftler_innen, die *in* Deutschland seit vielen Jahren zu diesen Themen arbeiten und publizieren, ausschließlich „im Zusammenhang eines basisdemokratischen Aktivismus schwarzdiasporischer Autoren“ verortet. Eine im Zuge dessen konstatierte „höchst prekäre Sichtbarkeit am Rand der Wissenschaft oder außerhalb der universitären Disziplinen“ scheint allerdings ein sich selbst erklärendes Phänomen zu sein. Dessen Ursachen sind für die Verfasserinnen des Antrags bezeichnenderweise ebenso wenig diskussionswürdig wie das Gebot, vor diesem Hintergrund über inklusive epistemologische Grundhaltungen, Forschungsansätze und Forschungspraxen sowie entsprechende Personalpolitiken nachzudenken.

Mit anderen Worten: Während die finanziellen Ressourcen der Creative Unit dazu genutzt werden, um Stellen für weiße Wissenschaftler_innen zu finanzieren, werden die Namen von Schwarzen Wissenschaftler_innen / Aktivist_innen, wenn sie denn überhaupt Erwähnung finden, ohne die entsprechende Erlaubnis als Token verwendet. Eine solche Vorgehensweise ist nicht nur ungeheuerlich und unethisch, sondern bekräftigt das koloniale Modell der Enteignung: Schwarze Deutsche dürfen weißen Akademiker_innen gern als „Rohmaterial“ und „native informants“ dienen, es wird ihnen allerdings nicht erlaubt, als eigenständige Wissenschaftler_innen zu agieren. Weiße deutsche Akademiker_innen und Aufbaustudierende hingegen stehen bereit, um von noch mehr ökonomischem und symbolischem Kapital als Teil der geplanten Creative Unit zu profitieren.

In den USA sind Departments für Black Studies einst ins Leben gerufen worden, weil studentische und community-Gruppen politischen Druck auf die Universitäten ausübten, um die Wissensproduktion über und vor allen Dingen von (!) Schwarzen Menschen anzuerkennen, finanziell zu unterstützen sowie strukturell und personell zu etablieren. Schwarzen Studien und Schwarzen Menschen war es lange Zeit verwehrt, Teil des Universitätssystems in den USA zu sein. Die Etablierung und Institutionalisierung von Black Studies war daher auf drei Ebenen bedeutsam: im Sinne der Begründung einer präzisen, eigenständigen akademischen Disziplin, im Sinne ihrer Anerkennung als politisches Projekt, dem eine Schlüsselrolle in der Dekonstruktion, Dekolonialisierung und Demontage unterdrückerischer akademischer Strukturen und Praxen zukommt und im Sinne einer konkreten Einstellungspraxis, die es Schwarzen (und anderen, aufgrund von Rassismus marginalisierten) Forscher_innen ermöglicht hat, sich im akademischen Bereich zu professionalisieren und sichtbar zu werden.

Im deutschen Kontext sind Schwarze Menschen nach wie vor das Ziel multipler Formen von Rassismus, und sie sind akut von institutionalisiertem Rassismus im Bildungs- und Hochschulsystem betroffen. Angesichts der Tatsache, dass eine institutionelle und gesamtgesellschaftliche Anerkennung der Diskriminierung Schwarzer Menschen in Deutschland noch immer aussteht, ist einerseits der Mangel an Daten/Forschungen zu Schwarzen Rassismuserfahrungen und Empowerment-Praxen in Deutschland sowie andererseits die strukturell bedingte Absenz von Schwarzen Wissenschaftler_innen besonders gravierend. Folglich muss jeder Versuch einer institutionellen Etablierung von Black Studies in Deutschland diesen spezifischen Kontext und die tragende Rolle der Wissensproduktion für die Auseinandersetzung mit den verwickelten Realitäten von anti-Schwarzem Rassismus in Betracht ziehen, aktiv zu einer epistemologischen Vergleichsberechtigung von Wissenskontexten und Wissensgenealogien beitragen und mit konkreten struktur- und personalpolitischen Konsequenzen einhergehen. In einer Welt, in der das Töten Schwarzer Menschen und die vorsätzliche Enteignung Schwarzer Denkarbeit die Norm sind, stellt die untrennbare Verbindung des Akademischen *und* des Politischen, wie sie üblicherweise in den Black Studies zu finden ist, eine bedeutsame Verteidigung gegen intellektuelle und physische Gewalt dar.

Was unsere Kolleg_innen in Bremen nicht verstehen zu wollen scheinen: Die Existenz von Black Studies soll eine Beseitigung von Rassismus nicht allein im Bereich der Ideengeschichte, sondern auch in praktischer Hinsicht gewährleisten, insbesondere wenn es darum geht, die strukturellen Einschränkungen zu verringern, mit denen sich nicht-weiße Institutionen, Gremien und Zusammenschlüsse innerhalb des universitären Systems und darüber hinaus konfrontiert sehen. Während sich ein Großteil der kritischen qualitativen und quantitativen Arbeit, die unter dem Auspizium der Black Studies generiert wird, mit den Erfahrungen, Lebenswelten, politischen Kämpfen und kulturellen Produktionen von Schwarzen Bevölkerungen weltweit beschäftigt, sind die theoretischen und methodologischen Zugänge der Black Studies in ihrer Ausrichtung immer global angelegt. Black Studies repräsentieren also eine wichtige Kritik der westlichen Moderne und zugleich ein beträchtliches Archiv sozialer, politischer und kultureller Alternativen und Praxen. Als intellektuelles Vorhaben erforschen Black Studies unter anderem Prozesse rassifizierter Unterdrückung mit einer speziellen Schwerpunktlegung, die sich verändernde Strukturen von Schwarzsein weltweit in den Blick nimmt. Dies ist eine fundamentale und hart erkämpfte Dimension von Black Studies, wie sie außerhalb Deutschlands praktiziert werden.

Leider sind im hegemonialen deutschen Hochschulkontext die fundamentalen Fragen wissenschaftskritischer Selbstreflexion inzwischen vielfach zu einer mit zeitgemäßem Vokabular versehenen äußeren Etikette ohne nennenswerte praktische Auswirkungen geworden. Deshalb werden sie in der Regel auch monologisch bzw. selbstreferenziell beantwortet. Insofern verwundert es wenig, dass „Black“

Studies in Bremen in ihrer derzeitigen Form direkt und aktiv dazu beitragen, die Inanspruchnahme weißer Definitionsmacht strukturell und personell zu rekonstituieren, der Re-Zentrierung von Weißsein Vorschub zu leisten und „Problemstellungen“ zu formulieren, die intellektuell ausschließend, nicht aktivistisch sowie potenziell heteronormativ angelegt sind.

Wir protestieren daher aufs Schärfste gegen die Einverleibung, Akademisierung und Entpolitisierung Schwarzer Studien an der Universität Bremen. Wir tun dies auch und insbesondere vor dem Hintergrund der diversen Weißwaschungen und Appropriationen, die sich seit einigen Jahren im Zuge der Institutionalisierung von Gender und Queer Studies, von Postcolonial Studies sowie von Critical Whiteness Studies im deutschen Hochschulsystem vollziehen.

Angesichts der aktuellen förderpolitischen Ablehnung des Forschungsvorhabens der Creative Unit *New Black Diaspora Studies* fordern wir,

- dass eine wie auch immer geartete interne Überarbeitung und Neubewerbung unterbleibt und statt dessen strukturelle Fragen und ethische Verletzungen des Proposals **öffentlich und transparent** zur Diskussion gestellt werden
- dass an diesen Diskussionsprozessen Schwarze deutsche Wissenschaftler_innen aus dem In- und Ausland, Schwarze Aktivist_innen aus dem deutschsprachigen Raum sowie wissenschaftskritische nationale und internationale Netzwerke von Schwarzen Akademiker_innen / Akademiker_innen of Color gleichberechtigt beteiligt und entsprechend honoriert werden
- dass die Auswahl der Diskussionspartner_innen durch ein externes, von Black Studies Bremen unabhängiges Gremium gewährleistet wird, in dem Schwarze Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen gleichberechtigt vertreten sind und entsprechend honoriert werden
- dass im Falle einer erneuten Antragstellung die Creative Unit auf der Grundlage dieser Diskussionsprozesse epistemologisch, konzeptionell, inhaltlich und thematisch neu ausgerichtet wird und an ihrer Formulierung und praktischen Umsetzung Schwarze Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen aus dem In- und Ausland gleichberechtigt beteiligt und entsprechend honoriert werden
- dass im Falle einer erneuten Antragstellung die Besetzung der Stellen in Übereinstimmung mit der Diversity-Strategie der Universität Bremen erfolgt, veröffentlicht in einem Papier von Juni 2012 mit dem Titel „Diversity: Vielfalt als Chance erkennen, fördern und gestalten. Grundlage der Diversity-Strategie der Universität Bremen“. [Dieses ist hier einzusehen.](#)

http://www.unibremen.de/fileadmin/user_upload/chancengleichheit/Uploads_Diversity/Grundlagenpapier_DiversityStrategie_UniBremen_Juni12.pdf

- dass im Falle einer erneuten Antragstellung bei der Besetzung der Stellen angemessene Schritte unternommen werden, um eine vorrangige Behandlung von Schwarzen deutschen, Schwarzen europäischen und Schwarzen afrikanischen Wissenschaftler_innen auf allen Ebenen sicherzustellen

In anderen Bereichen bekennt sich die Universität Bremen ausdrücklich zu ihrer Präferenz für bestimmte Bewerber_innengruppen, beispielsweise im Rahmen der Ausschreibung einer [post-doctoral position](#), die nur für Frauen zugänglich ist. Mit der an der Universität Bremen angestrebten vorrangigen Behandlung von Bewerber_innen mit marginalisierten Hintergründen, die mit multiplen Ebenen institutioneller und struktureller Diskriminierung konfrontiert sind, anerkennt die Universität Bremen diese Tatsache und trägt ihr Rechnung.

Damit sich ein solch konstruktives Umdenken in nachhaltigen, sichtbaren und zukunftsweisenden Strukturen und Politiken der Einstellung auch auf konkret praktischer Ebene niederschlägt, ersuchen wir das Konrektorat für Interkulturalität und Internationalität zur Einleitung einer Untersuchung, die klären soll, wie und warum die Einhaltung der universitären Grundsätze der Diversity-Strategie (basierend auf Antidiskriminierung, Gleichberechtigung, der Unterstützung von unterrepräsentierten Communities und dem Ermöglichen von Kommunikation) bei der Planung der Creative Unit versagt hat, die Untersuchungsergebnisse öffentlich zugänglich zu machen und sich in einer Stellungnahme dazu zu äußern, welche Schritte aufgrund der zahlreichen und ernsthaften Verstöße zu einer Bereinigung der derzeitigen Situation unternommen werden.

Berlin / Hamburg / Chicago, Januar 2015

Liste der Unterzeichnenden

ORGANISATIONEN UND MITGLIEDER DER BLACK COMMUNITIES IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

ISD Bund e.V. – Initiative Schwarze Menschen in Deutschland

ADEFRA e.V. – Schwarze Frauen in Deutschland

PAMOJA – Die Bewegung der jungen afrikanischen Diaspora in Österreich

Black_Women*_Space – Black LGBT Women in Wien, Österreich

der braune mob e.V. – Gemeinnütziger Verein politischer Bildung

Prof. Dr. Nana Adusei-Poku

Applied Research for Cultural Diversity, Rotterdam University, Niederlande

Aischa Ahmed

Historikerin, Berlin, Deutschland

Joshua Kwesi Aikins

Politologe und Aktivist, Bielefeld Graduate School in History and Sociology, Universität Bielefeld, Deutschland

Enoka Ayemba

Diplommedienberater, Berlin, Deutschland

Dr. Dr. Daniele G. Daude

Musicology, Dramatics, Chair of Theatre Faculty at Campus Caraïbéen des Arts, Fort-de-France, Martinique

Prof. Dr. Maureen Maisha Eggers

Erziehungswissenschaftlerin, Geschlechterforscherin und Aktivistin, Diversity Studies, Hochschule Magdeburg-Stendal, Deutschland

Faika El-Nagashi

Politologin und Menschenrechtsaktivistin, Wien, Österreich

Prof. Dr. Fatima El-Tayeb

Literature and Ethnic Studies / Director Critical Gender Studies, University of California San Diego

Nadine Golly
Sozialwissenschaftlerin, Institut für integrative Studien, Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Julia Grosse
Kunsthistorikerin, Chefredakteurin *Contemporary And*, Berlin, Deutschland

Christiane Hutson
Sozialwissenschaftlerin, Oldenburg, Deutschland

Belinda Kazeem-Kaminski
Kulturtheoretikerin, Autorin und Teil der Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte und Gegenwart, Wien, Österreich

Nicola Lauré al-Samarai
Geschichts- und Kulturwissenschaftlerin, Berlin, Deutschland

Sandrine Micossé-Aikins
Kunsthistorikerin, Kuratorin und Aktivistin, Berlin, Deutschland

Barbara Mugalu
Kommunikations- und Grafikdesignerin, Krefeld, Deutschland

Dr. Yvette Mutumba
Kunsthistorikerin, Forschungskustodin für Afrika am Weltkulturen Museum, Frankfurt/Main, Deutschland

Sharon Otoo
Autorin, Herausgeberin und Aktivistin, Berlin, Deutschland

Peggy Piesche
Kultur- und Literaturwissenschaftlerin und Aktivistin, Academy of Advanced African Studies, Universität Bayreuth, Deutschland

Judith Reker
Journalistin und Historikerin, Frankfurt / Main, Deutschland

Pasquale Virginie Rotter
Referentin für Diversity, Berlin, Deutschland

Patricia Saad
Soziologin und Coachin, Toulouse, Frankreich

Prof. Daniel Kojo Schrade
School of Humanities, Arts and Cultural Studies, Hampshire College, Amherst, USA

Noah Sow
Künstlerin, Autorin, Theoretikerin, Aktivistin, Hamburg

Prof. Dr. Alexander Weheliye
African American Studies and English, Northwestern University, USA

UNTERSTÜTZER_INNEN DES COMMUNITY STATEMENT

AK UniWatch – Gegen Rassismus in unseren Räumen, Berlin, Deutschland
Gegen epistemische Gewalt an der Humboldt Universität Berlin, Deutschland
IniRromnja, Berlin, Deutschland
Keleketla! – Media Arts Project, Johannesburg, Südafrika
Mind the Trap – Bündnis kritischer Kulturpraktiker*innen, Berlin / München, Deutschland

Prof. Dr. Iman Attia
Rassismusforscherin, Alice Salomon Hochschule, Berlin

Hajdi Barz
Bachelor of Education, Masterstudentin Lehramt an Gymnasien für Englisch und Französisch, Berlin

Manuela Bauche
Historikerin, Berlin

Nizaqete Bislimi
Rechtsanwältin; Vorsitzende des Bundes Roma Verband e.V., Essen

Professor Dr. Hazel V. Carby
Charles C. And Dorathea S. Dilley Professor of African American Studies; Professor of American Studies and Director, Initiative on Race, Gender and Globalization, Yale University, USA

Prof. Dr. María do Mar Castro Varela
Postkoloniale Theoretikerin, Alice Salomon Hochschule Berlin

Professor Dr. Darlene Clark Hine
Board of Trustees Professor of African American Studies and Professor of History, Northwestern University, USA

Prof. Dr. Angela Y. Davis
Professor Emerita, History of Consciousness Department, University of California Santa Cruz, USA

Jihan Jasmin Dean
Politikwissenschaftler_in, Berlin/Lichtenfels, Deutschland

Prof. Dr. Nikita Dhawan
Political Science and Gender Studies, Leopold-Franzen University Innsbruck, Österreich; Director of the “Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies”, Cluster of Excellence “The Formation of Normative Orders”, Goethe University Frankfurt, Deutschland

Mona El Omari
Künstlerin, Diplom-Sozialpädagogin / Diplom-Sozialarbeiterin, Doktorandin und Aktivistin, Berlin, Deutschland

Elsa Fernandez
Buchhändlerin, Berlin, Deutschland

Prof. Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez
Soziologin, Allgemeine Soziologie, Institut für Soziologie, Universität Gießen, Deutschland

Dr. Ylva Habel
Senior Lecturer, School of Culture and Education, Södertörn University, Schweden

Dr. Jin Haritaworn
Assistant Professor in Gender, Race und Umwelt, York Universität, Toronto, Kanada

Rangoato Hlasane
Künstler, Kulturarbeiter und Educator, Johannesburg, Südafrika

Prof. Dr. Kara Keeling
Critical Studies, School of Cinematic Arts, and American Studies and Ethnicity, University of Southern California, USA

Dr. Sharlene Khan
Künstlerin und Kunstwissenschaftlerin, London / Johannesburg, UK / Südafrika

Nadezda Krasniqi
Aktivistin, Berlin, Deutschland

Kai Linke
Doktorandin, Berlin, Deutschland

Professor Dr. Fred Moten
Department of English, University of California Riverside, USA

Prof. Dr. Alondra Nelson
Sociology and Women's & Gender Studies, Columbia University, USA

Toan Nguyen
Diplom-Pädagoge und politischer Bildungsreferent, Berlin, Deutschland

Thenjiwe Niki Nkosi
Künstlerin, Kuratorin und Educator, Johannesburg, Südafrika

Onur Suzan Nobrega
Cultural Critic and scholar of Media and Communication Studies, University of London, UK

Rena Onat
Doktorandin im Helene-Lange-Kolleg Queer Studies und Intermedialität,
Universität Oldenburg

Dr. Mariam Popal
Anglophone Literatures and Postcolonial Studies, Universität Bayreuth, Deutschland

Prof. Dr. Nivedita Prasad
Professorin für Menschenrechte und Aktivistin, Alice Salomon Hochschule, Berlin, Deutschland

Professor Dr. Dylan Rodríguez
Ethnic Studies, University of California Riverside, USA

Prof. Dr Christina Sharpe
English, Tufts University, USA

Professor Dr. Andrea Smith
Ethnic Studies and Media & Cultural Studies, University of California Riverside, USA

Judith Rahner
Erziehungswissenschaftlerin und Bildungsaktivistin, Berlin, Deutschland

Isidora Randjelovic
Diplom-Sozialpädagogin, Sozialarbeiterin und Aktivistin, Berlin, Deutschland

Prof. Lena Sawyer
Department of Social Work, Universität Göteborg, Schweden

Prof. Dr. Shirley Anne Tate
Associate Professor in Race and Culture; Director Centre for Ethnicity and Racism Studies, School of
Sociology and Social Policy, The University of Leeds, UK

Prof. Dr. Rinaldo Walcott
Women and Gender Studies Institute, University of Toronto, Kanada

Joschla Melanie Weiß
Theaterpädagogin, Theaterwissenschaftlerin, Freie SchauspielerIn, Berlin / Essen

Prof. Dr. Gloria Wekker
Professor emerita Gender and Ethnicity, Universität Utrecht, Niederlande

Professor Dr. Ruth Wilson Gilmore
Director Center for Place, Culture, and Politics Earth & Environmental Sciences, and American Studies;
Executive Committee | Institute for Research on the African Diaspora in the Americas and the
Caribbean, Graduate Center | City University of New York, USA

Dr. Eske Wollrad
Kritische Theologin, Hannover, Deutschland

Koray Yılmaz-Günay
Verleger, Publizist, Autor und Aktivist, Berlin, Deutschland

Zara Zandieh
Filmemacherin, Berlin, Deutschland